

Zur Struktur und Leistung des Kommentars in der Presse

1. Einführung

Die Textsorten entsprechen konkreten kommunikativen Absichten und ihre Strukturen, Entfaltung des Themas und argumentative Strategien sind ein Mittel zur Verwirklichung der außersprachlichen Ziele. Das Textsortenwissen ist in der Erfahrung der Sprachteilhaber verankert, deswegen können die Sprachbenutzer den normativen Mustern meist intuitiv folgen und damit ihre sprachliche Absicht realisieren.

Die Textsorte *Kommentar* vollzieht u. a. die Leistung des Erörterns, der Meinungsäußerung, des Erklärens und Überzeugens. Dabei greift sie auf bewährte Strategien zurück, deren Geschichte eng mit den Mustern aus der altgriechischen Rhetorik verbunden ist. Im folgenden Beitrag werden die charakteristischen Strukturmerkmale der Kommentare dargestellt, was die Formulierungstendenzen in der Presse unter verschiedenen Aspekten zeigen lässt.

Dem Interessen der Linguisten für die publizistische Textsorte *Kommentar* liegt ihre starke meinungsbildende Prägung zu Grunde. Es sind neben der Wahl der gemeldeten Ereignisse und der Weise ihrer Berichterstattung eben die Kommentare, die die politische Linie der jeweiligen Zeitung verraten (vgl. Michoń 2003, 2005, 2007). Die Bezeichnung *Kommentar* ist nicht nur als Textsortenbezeichnung zu verstehen, sondern auch, ähnlich wie die Bezeichnung *Nachricht* in Bezug auf die informierenden Texte, als Oberbegriff für die Textsorten mit meinungsbildendem Charakter. Deswegen wird im Folgenden über den Kommentar im weiteren und engeren Sinne gesprochen.

2. Zum Kommentar

Der Kommentar gehört zu den ältesten Textmustern, denn sobald es etwas Strittiges, Bemerkenswertes gab, fand sich jemand, der seine Meinung dazu äußern wollte. Die wichtigste Rolle des Kommentars liegt nämlich in der Vermittlung der Meinung. Diese sprachliche

Handlung hat meistens nicht nur als Ziel, die Zuhörer bzw. Leser über die eigene Ansicht zu informieren, sondern sie auch davon zu überzeugen.

Zur Veranschaulichung der aus ihrer Entwicklung hervorgehenden Vielfalt bei diesen Texten ist es sinnvoll, die Geschichte der Textsorte kurz darzustellen. Die Definition des Kommentars findet man bei Püschel (1998a, S. 1185) im „*Historischen Wörterbuch der Rhetorik*“:

„Der Kommentar, der neben Leitartikel, Glosse, Kolumne und Essay steht, ist die am häufigsten von Journalisten gebrauchte Textsorte zur Vermittlung von Meinung. Er will seinen Lesern eine kritische Erklärung und Erläuterung von Tagesereignissen, Zeitströmungen und politischen Entwicklungen geben und zielt auf die Veränderung oder Verstärkung von Leser-Einstellungen. Zu diesem Zweck wird ein Sachverhalt, eine Position oder Handlung problematisiert und die in der Problematisierung vertretene Position gerechtfertigt. Dies geschieht in Form einer mehr oder weniger deutlich erkennbaren Argumentation. Außerdem muss für den Leser die Kenntnis des kommentierten Sachverhalts gesichert sein“. Der Kommentar gibt eine *„unabhängige Interpretation, Erklärung und Erläuterung von Tagesereignissen, Zeitströmungen und politischen Entwicklungen“* (Koszyk/Pruys 1969, S. 184f).

Die Geschichte der meinungsbildenden Texte in der deutschsprachigen Presse ist mit der Geschichte der Meinungsfreiheit verbunden. Noch vor der Märzrevolution von 1848/1849 wurde die Presse zumindest teilweise von der Last der strengen Zensur befreit und durfte sich erstmals richtig mit der Aufgabe des Raisonnements, d. h. mit der Erläuterung der Tatsachen befassen, die Lockerung der Zensur beansprucht und sich mit allgemeinen Angelegenheiten auseinandersetzen (vgl. Püschel 1998b). Eine eindeutige Zäsur in der Evolution der meinungsbildenden Texte erfolgte in der Gründungszeit des Dritten Reichs. Die politisch gefragte Meinungsbildung hatte ihren Ausdruck in den Medien, vor allem in der Presse, aber auch in neuen Medien, also dem Radio und Film. Ab dem Jahre 1945 haben die Alliierten die Lizenzen der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung an Zeitungen verteilt, um die Befreiung von der nationalsozialistischen Propaganda und der Meinungssteuerung zu gewährleisten. In dieser Zeit wurden auch Maßnahmen ergriffen, die zur Ausgrenzung der meinungsausübenden Texte von den Nachrichten führen sollten. Die Letzteren sollen nach dem Objektivitätsprinzip verfasst werden (vgl.

Schönbach 1977). Die Zeitung bedient sich seit dieser Zeit einer Reihe von typographischen Mitteln, die einen Kommentar noch vor der Lektüre erkennen lassen. Es sind erstens vertikale und horizontale Striche, die den Kommentar von den Nachrichten trennen. Zweitens darf der Verfasser eines kommentierenden Textes nicht anonym bleiben. Deswegen steht immer über oder unter dem Text der Name des Verfassers, und wenn es sich um eine *Kolumne*¹ handelt, einen Kommentar also, der einen festen Platz in den Ausgaben der Zeitung oder Zeitschrift hat, so ist der Text auch oft mit dem Foto des Verfassers versehen. Seltener werden zur Hervorhebung des Kommentars von anderen Texten auch eine besondere Type sowie Fettdruck oder Kursivsetzung des Textes vorgenommen.

Die Kommentare i. w. S. bestehen aus dem Namensgeber des Texttyps, dem *Kommentar* i. e. S., seinem älteren Bruder *Leitartikel* als umfangreichen Kommentar zu aktuellen Problemen und der ironischen und humorvollen *Glosse*. Zur Familie der meinungsbildenden Texte zählen nach von La Roche (1995, S. 163) auch *Kritik* und *Rezension*, die den Kommentartexten in Bezug auf die Struktur, der *Glosse* in Bezug auf den häufigen Gebrauch der Mittel der Sprachkunst ähneln².

„*Kritik und Rezension verquicken in aller Regel die Unterrichtung und Beurteilung...*“ zu Ereignissen und Objekten kultureller Art. „*Der Rahmen der stilistischen Möglichkeiten ist bei Kritiken bzw. Rezensionen besonders weit gespannt*“ (ebenda S. 163).

Ruß-Mohn (2003, S. 74) definiert die Kritik/Rezension als „*Kommentar im Feuilleton*³, also in Theater-, Film-, Konzert-, Buchkritik – wobei das Ressort sich von allen anderen abhebt, weil der Löwenanteil der Berichterstattung aus Kritiken und damit aus Kommentierung besteht. Der klassische Nachrichten-Journalismus hat an der Kultur-Berichterstattung nur geringen Anteil.“

¹ Für Ruß-Mohn (2003, S. 74) ist die *Kolumne* ein „regelmäßig erscheinender Kommentar eines – meist prominenten, oft auch externen – Publizisten.“ Die Beispiele einer Kolumne sind u.a. die Glossenreihen unter dem Titel „*Ogórek na niedzielę*“ (von Michał Ogórek in *Gazeta Wyborcza*) oder „*Mielke murr*“ (von Andre Mielke in *Die Welt*).

² In die Textgruppe der meinungsbildenden Formen können die *Leserbriefe* einbezogen werden, weil sie auch als Ausdruck einer Meinung gelten, jedoch nicht als journalistische Texte anzusehen sind.

³ Als Feuilleton wird hiermit nicht die Textsorte, sondern das Ressort einer Tageszeitung gemeint, in dem Kulturfragen behandelt werden.

3. Leistungen des Kommentars

Meinungsbildende Texte sind als Ergänzung der Nachrichten i. w. S.⁴ zu betrachten, denn sie dürfen das machen, was der objektiven Nachricht aus berufsethischen und rechtlichen Gründen vorbehalten ist. Man spricht hier von der „erwünschten Parteilichkeit“, die die Hintergründe eines Ereignisses schildern oder ihre Ursachen und Folgen erörtern lässt.

Nowag/Schalkowski (1998, S. 41 ff) unterstreichen, dass das Informationsdefizit in einer Nachricht, das von den formellen Geboten der Neutralität, der Objektivität und der Vollständigkeit verursacht wird, einer Ergänzung in Form eines kommentierenden Textes bedarf.

Sie nennen dreierlei Leistungen des Kommentars gegenüber den Nachrichten als Ergänzung zu den Antworten auf die Fragen aus der Nachrichtenpyramide⁵.

Der Kommentar hat erstens die erklärende Funktion und beantwortet folgende Fragenkomplexe:

a) Kausales Verständnis von Zusammenhängen und Hintergründen: Warum ist etwas passiert? Warum hat jemand etwas getan? Warum ist eine Maßnahme ergriffen worden? Warum herrscht ein bestimmter Zustand?

b) Intentionale Erklärung: Wozu tut jemand etwas? Wohin wird es führen, dass jemand etwas tut? Was will er mit dem, was er tut, was beabsichtigt er damit?

c) Funktionale Erklärung: Wie im Einzelnen passiert etwas? Wie hängt das, was da passiert, mit anderen Teilen der Wirklichkeit zusammen?

Die erklärenden Kommentare ähneln an vielen Stellen den Nachrichten, da ihre Leistung in der Schilderung von Hintergründen und Zusammenhängen, also oft in Anführen von Tatsachen

⁴ Unter Nachricht im weiteren Sinne sind alle berichtenden Textsorten zu verstehen, also heute vor allem Nachrichten im engeren Sinne, Berichte; früher überwiegend Meldungen.

⁵ Die Nachrichtenpyramide ist die bildhafte Darstellung des Aufbaus von Nachrichten i. w. S. (vgl. Ruß-Mohn 2003, S. 63).

besteht. Diese sind aber mit meinungsäußernden, subjektgefärbten Passagen verbunden. Solche Kommentare werden vor allem bei erkenntnisschwierigen Informationen eingesetzt.

Die zweite Leistung des Kommentars ist das Bewerten. Das „Werturteil“ ist nach Nowag/Schalkowski (1998, S. 95) Synonym des Begriffs „Meinungsäußerung“. Sie unterscheiden drei Muster der wertenden Sätze:

1. „X ist gut“ für den ethischen Bereich der sozialen Welt;
2. „X ist schön“ für den ästhetischen Bereich der Welt der Kunst;
3. „X ist nützlich“ für den praktischen Bereich der Welt der (nicht-künstlerischen) Artefakte (vgl. Nowag/Schalkowski 1998, S. 95).

Die Autoren nennen den Gegenstandsbereich, die Dimensionalität und den Normbezug als ein Komplex der Aspekte, die darüber entscheiden lassen, ob ein Wertbegriff rein wertend, teilwertend oder weitgehend beschreibend (deskriptiv) ist (vgl. Nowag/Schalkowski 1998, S. 100).

Die dritte Kommentarleistung ist das Argumentieren. Nach Nowag/Schalkowski (1998, S. 130) argumentiert man erstens für *„strittige Tatsachen- und Meinungsänderungen, indem man in der Zielgruppe Strittiges durch Unstrittiges zu erhärten und dadurch in Unstrittiges umwandeln versucht. Man begründet menschliches Handeln ganz allgemein; hierbei steht die Handlung als solche fest (nicht die Person des Handelnden). Außerdem begründet man das eigene Meinen und Glauben. Im Allgemeinen wird man dies nur tun, wenn es auf Widerspruch stößt oder zu stoßen droht. Und schließlich: Erklärungen zielen darauf ab, verstehbar zu machen, warum und wie (oder wozu) Ereignisse (oder menschliches Handeln) auftreten; hierbei werden mehr oder weniger stark gesetzliche Abläufe unterstellt. Die Tatsache der Handlung bzw. des Ereignisses ist hierbei nicht umstritten“*.

Die Argumentation ist ein Teil des Kommentarschemas und entspricht dem Argumentationsschema von Toulmin (1975, S. 88ff). Ausgangspunkt einer Argumentation ist nach dieser Auffassung ein Satz (genannt auch Behauptung oder These), dessen Inhalt strittig ist. Um diesen Inhalt zu belegen oder zu widerlegen, muss ein Argument bzw. Kontraargument geliefert werden. Die Argumente sind formal auch Sätze, die auf einen Grund für die Wahrhaftigkeit oder Irrtum der These hinweisen sollen, und Konjunktionen, Präpositionen oder

Adverbien kausalen Charakters beinhalten. Um ein Argument als Beweis der These zu unterstützen, ist der nächste Schritt in der Argumentation notwendig, nämlich die Etablierung einer Regel (genannt auch Grundsatz, Allsatz oder Basiskonditional), die das Argument gültig macht, immer allgemeinen Charakter hat und im Falle vom theoretischen Wissen auf dem Allgemeinwissen basiert. Nach Nowag/Schalkowski (1998, S. 132) übernehmen beim praktischen Wissen diese Rolle „*Normen, Bewertungsmaßstäbe, Werte, Verordnungen oder (juristische, nicht naturwissenschaftliche) Gesetze.*“ An dieser Stelle stehen oft auch Klischees und Vorurteile. Die Argumentation kann von einem Opponenten durch einen zweifelbringenden Angriff nicht nur auf das Argument sondern auch auf die Regel leicht abgeschlagen werden. Um dies zu vermeiden, ist es aus rhetorischer Hinsicht empfehlenswert, die Glaubwürdigkeit der Regel durch eine *Stütze*, also Erfahrungen zu beweisen (vgl. Toulmin 1975, S. 88ff).

Eine beliebige Argumentation kann folgendermaßen verlaufen:

These: Eine Glosse darf keine Schmähkritik betreiben.

Argument: Weil dies nicht in den Aussagekern des Textes gehört.

Regel: Dies verletzt die/schreitet über die Freiheit der Meinungsäußerung hinaus.

Stütze: Art. 5 Absatz 1 Satz 1 GG

4. Struktur der Kommentare

Für alle kommentierenden Texte sind nach Lüger (1995, S. 132) folgende Konstituenten gemeinsam:

- a) der *argumentative Kern*, in dessen Mittelpunkt eine bestimmte Bewertung steht; verschiedene subsidiäre Handlungen können das Erreichen des damit verbundenen Ziels, die Bewertungsübernahme, unterstützen;
- b) die *Orientierung über den zugrunde liegenden Sachverhalt*, die für die zentrale Argumentation einerseits die Verstehensmöglichkeiten klärt und andererseits über verschiedene Einstellungskundgaben die Akzeptierungsbedingungen verbessert;

- c) die (fakultative) *Präsentation einer Gegenposition*, deren argumentative Widerlegung jedoch wiederum den Geltungsanspruch der dominierenden Bewertungshandlung stärkt.

In Bezug auf die einzelnen Einheiten und Elemente des Kommentarschemas unterscheidet Ramge (1993, S. 224ff):

1. *Überschrift/Titel* – meist ein syntaktisches Fragment, das die Aufgabe hat, die Leselust zu stimulieren;
2. *Orientierung* – stellt den Bezug zum Kommentandum her; dabei handelt es sich oft um den Nachrichtenteil desselben oder eines anderen Blattes her; das ist der informierend-orientierende Kern des Textes;
3. *Fokus* – bindet das Verweis-Element an die Nachricht zurück;
4. *Themenmodalität* – behandelt das Problem, das in den ersten drei Elementen thematisiert wurde, es ist der umfangreichste Teil des Textes, sein Modus wird vom Fokus bestimmt, ist daher sehr vielfältig;
5. *Evaluation* – umfasst die Folgerungen, die aus der Thematisierung und Problematisierung hervorgehen und schließt den Text.

Die heutigen Kommentartexte sind auf die von Aristoteles entwickelte argumentative Textstruktur zurückzuführen, die hauptsächlich aus:

- einer allgemeingültigen Prämisse (*propositio maior*),
- einer konkreten Prämisse (*propositio minor*),
- und einer Schlussfolgerung (*conclusio*) besteht (Lüger 1995, S. 127).

Die Struktur der kommentierenden Beiträge hat sich seit ihren Anfängen nicht viel geändert⁶. Natürlich haben die Entwicklung des Drucks dazu beigetragen, dass das Äußere der Texte evolvierte. Das in den Anfängen des Rasonnements in der Tagespresse, also um die Hälfte des 19. Jahrhunderts, auf den Gymnasien unterrichtete rhetorische Redeschema hat großen Einfluss auf die meinungsbildenden Texte ausgeübt. Das rhetorische Schema der Texte beinhaltet die *narratio* (es werden Sachverhalte beschrieben), *argumentario* (die These des Textes wird begründet) und *peroratio* (der Text wird mit einem Fazit abgeschlossen). Die bei öffentlichen

⁶ In der Presse wurden früher die thematisierenden Aufgaben durch das Zusammenfügen von informativen und kommentierenden Texte vollzogen

Reden übliche *exordio*, wurde schon in den publizistischen Texten des 19. Jahrhunderts ausgelassen (vgl. Püschel 1998a, S. 1186).

Die Journalisten unterscheiden heute nach dem Typ der Argumentation fünf Arten von Meinungstexten (vgl. dazu von LaRoche 1995, S. 158ff):

- *Ein Argumentationskommentar* – vertritt argumentativ eine Meinung, um andere zu überzeugen;
- *Ein Geradeaus-Kommentar* – lobt begeistert oder schimpft über ein Ereignis;
- *Ein Einerseits-Andererseits-Kommentar* – räsoniert über unterschiedliche Alternativen, ohne sich für eine entscheiden zu müssen; ist meist zukunftsgerichtet;
- *Ein Wischi-Waschi-Kommentar* – hat meistens keinen ernsthaft vertretenen Punkt;
- *Ein Kommentar als Nicht-Kommentar* – wird zwar als Meinungstext deklariert, ist aber im Grunde genommen ein informativer Text, der beliebig interpretiert werden kann und auf Nachdenken, Amüsieren oder Aufregen abzielt.

Lorenz (2002, S. 146) bringt nach Schneider/Reue (1999, S. 138ff) für den *Geradeaus-Kommentar* die Bezeichnung *Kurzkommentar* oder *Leitglosse*; den *Argumentationskommentar* nennt er einen *Meinungsartikel*. Neben dem *Einerseits-Andererseits-Kommentar* unterscheidet er den *Pro-und-Contra-Kommentar*. Im ersten Typ wird das *Für und Wider* erörtert, *abwägend argumentiert und eher bedächtig geurteilt*, wobei der zweite Typ die Würdigung beider Standpunkte mit einer eindeutigen *conclusio* schließt. Lorenz (ebenda) schätzt die beträchtliche Wirkung eines gelungenen *Pro-und-Contra-Kommentars* auf die Leser folgendermaßen ein:

Der Leser „*ist gespannt, zu welcher Entscheidung der Kommentator wohl kommen wird, da doch die beiden Meinungen so viel für sich zu haben scheinen; und er ist aufgeschlossen für ein bloß seufzendes, zähneknirschendes Ja zu einer der beiden Positionen, wie es den vertrackten irdischen Verhältnissen ohnehin am ehesten gerecht wird*“ (Lorenz 2002, S. 146).

In Bezug auf Aufbau und Argumentation unterscheiden Nowag/Schalkowski (1998, S. 163ff) drei Typen der Kommentartexte:

1. der Standpunktkommentar
 - a) Einleitung (kann entfallen)
 - b) Zentrale These bzw. erkenntnisschwieriges Phänomen

- c) Erklärendes Referat (kann entfallen)
 - d) Pro-Argumentation für die These bzw. eindimensionale Erklärung eines erkenntnisschwierigen Phänomens
 - e) Ausstieg (kann entfallen)
2. der diskursive Kommentar
- a) Einleitung (kann entfallen)
 - b) Zentrale These bzw. erkenntnisschwieriges Phänomen
 - c) Erklärendes Referat (kann entfallen)
 - d) Pro- und Contra-Argumentation für die These mit Hilferklärungen bzw. mehrdimensionale Erklärung des erkenntnisschwierigen Phänomens mit Hilfsargumentation
 - e) Ausstieg (kann entfallen)
- oder der diskursiv ausschließende Kommentar
- a) Einleitung (kann entfallen)
 - b) Vermutete Argumente für eine Hypothese bzw. vermutete Erklärung für ein erkenntnisschwieriges Phänomen
 - c) Erklärendes Referat (kann entfallen)
 - d) Widerlegung der vermuteten Argumente bzw. Widerlegung der vermuteten Erklärung
 - e) Nennung der nicht-widerlegbaren Argumente bzw. Erklärung = vorläufiges Ergebnis
 - f) Ausstieg (kann entfallen)
3. der dialektische Kommentar
- a) Einleitung (kann entfallen)
 - b) Zentrale idealtypische Thesen Pro und Contra
 - c) Erklärendes Referat (kann entfallen)
 - d) Argumentation für die Thesen Pro und Contra
 - e) Vermittelnde neue These (kann entfallen)
 - f) Ausstieg (kann entfallen)

Die Elemente der Struktur von Kommentaren werden bei der Lektüre rezeptiv eingeprägt. Wenn ein durchschnittlicher Zeitungsleser gefragt wird, wie ein Kommentar auszusehen hat, kann er

wahrscheinlich keine präzise Beschreibung der Textsorte angeben. Wenn er aber gebeten wird, einen schriftlichen Kommentar zu leisten, so braucht er nur ein problematisches Thema und kann den Prinzipien der Textsorte auf Grund seiner Erfahrungen intuitiv folgen.⁷ Das Kommentandum, auf das sich der Text bezieht, soll möglichst bekannt sein bzw. in einer Nachricht neben dem Kommentar in der Ausgabe der Zeitung thematisiert werden. Deswegen bilden Kommentare oft Textclustern, die unterschiedliche Aspekte desselben Ereignisses schildern, und sind so in einer gemeinsamen Struktur mit informierenden Texten und bildhaften Elementen verbunden.

5. Beispiel für einen kommentierenden Presstext

Der gewählte Text vom 20. Mai 2007 aus dem *Bild am Sonntag* Nr. 20. besitzt viele von den besprochenen distinktiven Merkmalen der Textsorte *Kommentar*. Die Kolumne „Gastkommentar“ ist ein Beweis dafür, dass auch Nichtjournalisten beim Kommentieren auf übliche Strukturen zurückgreifen und ihre Texte der früher dargestellten Beschreibung der Linguisten und Journalisten entsprechen⁸.

Beispieltext

⁷ Das hat ein Experiment unter den Studenten der Justus-Liebig-Universität Gießen bewiesen. Die von ihnen verfassten Kommentare entsprachen dem Muster der Textsorte, auch wenn sie ohne Vorwissen einen Text schreiben sollten (vgl. Ramge 1993).

⁸ Edmund Stoiber ist Jurist und Politiker, der zwar als Herausgeber (*Zeitschrift Bayernkurier*) oder Verwaltungsratsmitglied (ZDF) mit den Medien beschäftigt ist, seine Kommentare für *Bild* jedoch nicht als Redaktionsmitglied sondern als prominenter Gast verfasst.

GAST KOMMENTAR 

Von **EDMUND STOIBER**
CSU-Vorsitzender und Ministerpräsident von Bayern

Klassische Wähler nicht enttäuschen!

Die Bremer Wahl zeigt: Die Volksparteien stehen auf dem Prüfstand. Die Kleinen knabbern an den Großen. Die SPD wird von zwei Seiten unter Druck gesetzt. Grüne und Die Linke sind Fleisch vom Fleisch der SPD. Die Union darf in eine solche Lage nie geraten. Sie muss gerade in der Großen Koalition klares Profil zeigen und als Volkspartei der Mitte alle Wählerschichten vertreten, die neuen und die klassischen.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir bei unseren Entscheidungen nicht über die Köpfe der Menschen hinweggehen, die uns vertrauen. Die Union ist Familienpartei. Deshalb bestehen wir darauf, dass die Koalitionsvereinbarung aus der letzten Woche umgesetzt wird. Für die CSU gibt es beides nur zusammen: Wenn zu Recht 12 Milliarden in den Ausbau der Betreuung investiert werden und es einen Rechtsanspruch darauf gibt, muss im gleichen Gesetz ein Betreuungsgeld verankert werden. Größenordnung: Etwa 150 Euro im Monat.

Auch im Endausbau der Kinderbetreuung 2013 werden immer noch 65 Prozent der Eltern Kleinkinder selbst erziehen. Die setzen in dieser Frage auf uns - noch. Sicher nicht auf Linkspartei und SPD, die das Betreuungsgeld als „Herdprämie“ verspotten. Welcher Hochmut gegenüber Familien, die sich viel Mühe geben, den Charakter ihrer Kinder in den ersten drei Lebensjahren selbst zu formen. Diese Menschen darf die Union niemals enttäuschen.

[1] **Gast Kommentar**

[2] **Von EDMUND STOIBER**

[3] **CSU-Vorsitzender und Ministerpräsident von Bayern**

[4] **Klassische Wähler nicht enttäuschen!**

[5] Die Bremer Wahl zeigt: [6] Die Volksparteien stehen auf dem Prüfstand. [7] Die Kleinen knabbern an den Großen. [8] Die SPD wird von zwei Seiten unter Druck gesetzt. [9] Grüne und Die Linke sind Fleisch vom Fleisch der SPD. [10] Die Union darf in eine solche Lage nie geraten. [11] Sie muss gerade in der Großen Koalition klares Profil zeigen und als Volkspartei der Mitte alle Wählerschichten vertreten, die neuen und die klassischen.

[12] Deshalb ist es so wichtig, dass wir bei unseren Entscheidungen nicht über die Köpfe der Menschen hinweggehen, die uns vertrauen. [13] Die Union ist Familienpartei. [14] Deshalb bestehen wir darauf, dass die Koalitionsvereinbarung aus der letzten Woche umgesetzt wird. [15] Für die CSU gibt es beides nur zusammen: [16] Wenn zu Recht 12 Milliarden in den Ausbau der Betreuung investiert werden und es einen Rechtsanspruch darauf gibt, muss im gleichen Gesetz ein Betreuungsgeld verankert werden. [17] Größenordnung: [18] Etwa 150 Euro im Monat.

[19] Auch im Endausbau der Kinderbetreuung 2013 werden immer noch 65 Prozent der Eltern Kleinkinder selbst erziehen. [20] Die setzen in dieser Frage auf uns - noch. [21] Sicher nicht auf Linkspartei und SPD, die das Betreuungsgeld als „Herdprämie“ verspotten. [22] Welcher

Hochmut gegenüber Familien, die sich viel Mühe geben, den Charakter ihrer Kinder in den ersten drei Lebensjahren selbst zu formen. [23] Diese Menschen darf die Union niemals enttäuschen.

Die Überschrift und der Name der Rubrik verraten sowohl die Textsortenzugehörigkeit als auch den Namen des Textverfassers, dessen Foto neben der Rubrik zu sehen ist. Durch die typographischen Mittel wird den Lesern bekannt gegeben, dass der Text die Meinung einer Person zur Erwägung der Leserschaft darbietet.

Im Beispieltext folgt der Thematisierung [5-9] die Hauptthese Edmund Stoibers [10] mit den nötigen Schritten zur Realisierung seines Postulats [z. B. 11, 12, 13-14]. Der Text schließt mit der Evaluation der CDU/CSU-Politik und kritisiert die Handlungen der Liberalen [19-23]. Im Falle dieses Textes handelt es sich um einen Standpunkt- und Argumentationskommentar (vgl. Nowag/Schlakowski 1998, S. 163ff, LaRoche 1995, S. 158ff), der ein kausales Verständnis von Zusammenhängen und Hintergründen sowie eine intentionale Erklärung leistet (vgl. Nowag/Schlakowski 1998, S. 41 ff).

Die folgende Tabelle weist auf die Elemente der Struktur des Textes hin. Dabei ist zu sehen, dass der Text die distinktiven Merkmale der Textsorte aufweist und die impliziten Leistungen der Kommentare erfüllt.

Elemente des Kommentarschemas im Beispiel

Elemente des rhetorischen Redeschemas nach Püschel (1998a, S. 1186):	
Narratio	[5-11]
Argumentario	[12-21]
<i>Argumentationstyp: ein Argumentationskommentar</i>	
Perortio	[22-23]
Elemente des Kommentarschemas nach Ramge (1993, S. 224ff):	
<i>Überschrift/Titel</i>	[4]
<i>Orientierung</i>	[5-11]
<i>Fokus</i>	[13]
<i>Themenmodalität</i>	[12-21]
<i>Evaluation</i>	[22-23]
Typ und Schema des Kommentars nach Nowag/Schlakowski (1998, S. 163ff):	
<i>Standpunktkommentar</i>	
<i>Einleitung</i>	[5-10]
<i>Zentrale These bzw. erkenntnisschwieriges Phänomen</i>	[11]
<i>Erklärendes Referat</i>	[12-13]
<i>Pro-Argumentation für die These bzw. eindimensionale Erklärung eines</i>	[14-21]

<i>erkenntnisschwierigen Phänomens</i>	
<i>Ausstieg</i>	[22-23]

Außer der genannten Strukturmerkmale lassen ebenfalls das Futur I als Ausdruck der Prognose in der Evaluation [19], objektive Aussagen mit Modalverben bei der Thematisierung der Problematik [10, 11] und im Fazit [23] und die Perspektive der ersten Person Plural [14, 20] den Text als Kommentar erkennen.

Da der Text im Medium nicht unmittelbar bei seinem Kommentandum steht, muss Edmund Stoiber auf das politische Ereignis als Kommentaransporn hinweisen. Er kann erwarten, dass den Leser die Ergebnisse der Wahl in Bremen bekannt sind.

6. Kommentar als Clusterteil – Resümee

Die informierenden und kommentierenden Textsorten bilden zusammen den Nachrichtenteil im modernen Multimedialium *Zeitung*. Dank der Beziehung beider Textgruppen können die Kommentare Leistungen erbringen, die den Nachrichten i. w. S. vorbehalten sind. Eine *Nachricht* dient im Diskurs nämlich als Informationsquelle und Stoff zum Kommentieren, wogegen ein *Kommentar* die Meinung zu einem Thema ausdrückt, das eine *Nachricht* darstellen aber nicht diskutieren darf.

Dank der Technik ist es möglich, Bilder und Graphiken immer besserer Qualität abzdrukken, um die Informationen verständlicher und augenfälliger zu machen. Deswegen spricht man heutzutage von Textclustern, die aus den Texten unterschiedlicher Textsorten, dazu noch Fotos, Graphiken und Statistiken bestehen (vgl. Blum/Bucher 1998, S. 27f).

Nowag/Schalkowski (1998, S. 180) sehen die Ordnung und die Aufgaben der Texte einer Zeitung wie folgt:

- „Die *Nachricht* vermittelt ein singuläres, von seinen Bezügen losgelöstes Ereignis. Der *Hintergrundbericht* bettet es in diese Bezüge ein; er zeigt, wie dieses einzelne Ereignis mit seiner näheren Umwelt überprüfbar zusammenhängt und in ihr funktioniert.
- Der *Kommentar* bewertet diese Ereignisse; er verlässt damit die Ebene des Wissens und begibt sich auf die des Meinens und der Setzung. Er zeigt aber auch Zusammenhänge des

Ereignisses zu seiner näheren Umwelt auf; und auch er macht klar, wie dieses Ereignis in seiner Umwelt funktioniert - aber immer mit dem ausgesprochenen oder unausgesprochenen Ziel, dass seine Leser die Wertigkeit des Ereignisses besser einschätzen können. Der Kommentar reduziert nicht nur die komplexe Wirklichkeit, indem er strukturelles Wissen über sie vermittelt, sondern indem er die Möglichkeiten einer rationalen Bewertung aufzeigt und hierdurch die Bedingungen des gesellschaftlichen Diskurses schafft.

- *Der Leitartikel schließlich ist, richtig verstanden und richtig verfasst, ein kleiner Beitrag zum permanenten und unerreichbaren Ziel der Aufklärung. Er löst sich von dem einzelnen Ereignis, das für ihn nur Anlass zu einer umfassenden Betrachtung, Reflexion oder Analyse ist. Ihm geht es darum, die Wirklichkeit so umfassend und restlos wie möglich zu begreifen. Hierin wohl dürfte sein Hauptunterschied zu dem der Tagesaktualität verhafteten Kommentar liegen.“*

Das Textsortenwissen und das Bewusstsein ihrer Struktur und Leistungen ermöglichen nicht das Erkennen und Formulieren von Meinungen in der Presse sondern berechtigt zur rezeptiven wie auch produktiven Teilnahme am sozial-politischen Diskurs.

Literaturverzeichnis:

BLUM, Joachim/BUCHER, Hans-Jürgen (1998), *Die Zeitung: ein Multimediuim; Textdesign – ein Gestaltungskonzept Für Text, Bild und Grafik*, Konstanz.

KOSZYK, Kurt/PRUYS, Karl Hugo (Hg.) (1981), *Handbuch der Massenkommunikation*, München.

LA ROCHE, Walter von (1995), *Einführung in den praktischen Journalismus*, München.

LORENZ, Dagmar (2002), *Journalismus*. Metzler, Stuttgart / Weimar.

LÜGER, Heinz-Helmut (1995), *Pressesprache*. 2., neu bearbeitete Auflage, Tübingen.

MICHOŃ, Marcin (2003), *Anfänge der publizistischen Textsorte „Kommentar“ am Beispiel der Texte aus der deutschsprachigen „Lodzer Zeitung“ 1863 – 1915*, Magisterarbeit, Łódź.

MICHOŃ, Marcin (2005), *Die Textsorte „Kommentar“ in der Lodzer Zeitung*. In: Riecke, Jörg/Schuster, Britt-Marie unter Mitarbeit von Natallia Savitskaya (Hg.): *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa. Sprachliche Gestalt, historische Einbettung und kulturelle Traditionen*. [Germanistische Arbeiten zur Sprachgeschichte. Herausgegeben von Jörg Meier und Arne Ziegler. Band 3], Berlin, S. 251-266.

MICHOŃ, Marcin (2007), *Die Textsorte Kommentar in der Tagespresse am Beispiel der Stimmen zu den Wahlen 2005*. In: Szeluga, Adam (Hg.): *Neue Tendenzen und Perspektiven des Faches Deutsch als Fremdsprache am Anfang des XXI. Jahrhunderts*, Piła, S. 99-110.

NOWAG, Werner/SCHALKOWSKI, Edmund (1998), *Kommentar und Glosse*, Konstanz.

PÜSCHEL, Ulrich (1998a), *Kommentar*. In: Ueding, Gert (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 4: Hu-K, Tübingen, S. 1179-1187.

PÜSCHEL, Ulrich (1998b), *"Das Wort ist frei!" Zeitung und öffentliche Meinung vor und während der Märzrevolution 1848*. In: *"Der schlimmste Punkt in der Provinz". Demokratische Revolution 1848/49 in Trier und Umgebung*. Eine Ausstellung des Städtischen Museums Simeonstift Trier. 4.10.1998 bis 30.4. 1999, Trier, S. 516-530.

RAMGE, Hans (1993), *Wie simuliere ich einen Zeitungskommentar? Vorläufiges über die Einheiten und Elemente des Textschemas*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny 40*, Warszawa, S. 217-229.

RUB-MOHN, Stephan (2003), *Journalismus. Das Hand- und Lehrbuch*, Frankfurt am Main.

SCHNEIDER, Wolf/Reue, Paul-Josef (1999), *Handbuch des Journalismus*, Hamburg.

SCHÖNBACH Klaus (1977), *Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums*, Freiburg.

TOULMIN, Stephen (1975), *Der Gebrauch von Argumenten*, Kronberg.

Streszczenie:

Użytkownicy języka potrafią często zupełnie nieświadomie przywołać elementy struktury rodzaju tekstu potrzebnego do realizacji celów pozajęzykowych. Niniejszy artykuł stawia sobie

za zadanie przybliżenie struktury i zadań *komentarza prasowego* jako funkcjonalnej części kompleksu informująco-opinotwórczego. Zamiarem było jednocześnie pokazanie, że wynikające z potrzeb komunikacyjnych tendencje w formułowaniu tekstów przenikają do świadomości użytkowników języka i mogą być przywoływane, jeżeli zachodzi taka potrzeba.

Opierając się na opracowaniach lingwistycznych i podręcznikach dla przyszłych dziennikarzy przedłożony artykuł prezentuje wybrane definicje, a także schematy strukturalne i opisy funkcjonalne dla rodzaju tekstu komentarz prasowy, usiłując jednocześnie udowodnić na wybranym przykładzie tekstu z prasy niemieckojęzycznej, że nie tylko dziennikarzom dane jest odtworzenie tego wzoru tekstowego.